Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 51 (1953)

Heft: 2

Artikel: Das Wunder der Fortpflanzung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Februar 1953 № 2 Einundfünfzigster Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenverbandes

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:
Werder AG., Buchdruckerei und Verlag
Waaghausgasse 7, Bern, Tel. 2 21 87
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstraße Nr. 52, Bern, Tel. 2 86 78
Für den allgemeinen Teil: Frl. Martha Lehmann, Heb.
Zollikofen/Bern, Tel. 65 01 84

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto

Inserate:
im Inseratenteil: 40 Cts. pro 1-spaltige Petitzeile
im Textteil: 60 Cts. pro 1-spaltige Petitzeile
+ 20% Teuerungszuschlag

Inhalt. Das Wunder der Fortpflanzung. — Unser Alltag. — **Schweiz. Hebammenverband:** Zentralvorstand: Jubilarinnen. — Neu-Eintritte. — Hilfsfonds. — **Krankenkasse:** Krankmeldungen. — Wöchnerin. — Zur gefl. Notiznahme. — Vergessen Sie nicht die Spitalversicherung. — **Sektionsnachrichten:** Aargau, Baselland, Bern, Freiburg, Luzern, St. Gallen, Rheintal, Schaffhausen, See und Gaster, Thurgau, Winterthur. — Aus der Praxis. — Vermischtes. — Stellenvermittlung.

Das Wunder der Fortpflanzung

(Fortsetzung)

Zu den größeren Geburtenzahlen kommen heute noch die Umstände, die eine längere Lebenszeit der Menschen zur Folge haben. Vielfach streicht sich die Wissenschaft den Bauch und sagt selbstzufrieden: Das höhere Alter, das die Menschen heute erreichen, ist mir zu verdanken: die verbesserten hygienischen Umstände, dazu die neuen wirksamen Heilmittel sind es, die manchen am Leben erhalten, der früher gestorben wäre. Besonders auch hat die Säuglingssterblichkeit stark abgenommen. Nun, etwas ist schon daran; eine gewisse Berechtigung hat die Medizin, sich ein Verdienst zuzuschreiben; doch sehen wir nach fast jedem Triumph einen Rückschlag; wir erwähnen nur das Beispiel der sogenannten Sulfamide, wie Cibazol und andere. Zuerst war alles Freude über die ausgezeichneten Erfolge, die man mit diesen Mitteln bei fieberhaften Krankheiten erzielte; doch schon bald bemerkte man, daß einzelne Bakterienstämme, nach und nach, sich an die Mittel gewöhnten und ihnen nicht mehr erlagen; es stellte sich eine Art Immunität der Bakterien gegen die Mittel ein. Dann kamen die neuesten Medikamente, die aus Schimmelpilzen gewonnen werden; auch hier gab es nach einiger Zeit solche „feste" Stämme. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß die Mittel im ganzen etwa unwirksam seien; im Gegenteil, es sind auch heute noch ausgezeichnete Heilmittel; aber sie teilen mit allen andern das Schicksal nicht, wie man zuerst glaubte, hundertprozentig in jedem Falle ohne Ausnahme zu wirken. Es scheint überhaupt das Schicksal aller Heilmethoden zu sein, daß sie nach anfänglicher Begeisterung nach einiger Zeit ihren Glanz mehr oder weniger einbüßen; nach einer kürzeren oder längeren Zeit erleben sie dann oft eine Wiedergeburt, aber mit nüchterneren Verumständungen.

Doch kehren wir zu unserem Thema zurück. Nicht nur hat das Durchschnittsalter der Menschen zugenommen; auch die Wechseljahre der Frau haben sich verändert. Vor 50 Jahren trat Abänderung der Frau ungefähr mit 45 Jahren ein; man nahm etwa dreißig Jahre Geschlechtstätigkeit an, von 15 bis 45 Jahren. Aber nach dem ersten Kriege schon beobachteten die Frauenärzte ziemlich überall, daß bei den meisten Frauen die Periode bis 50 und mehr Jahre dauerte. Gar nicht als große Seltenheit gilt heute eine Erstgebärende von 45 Jahren, während dies früher Staunen erregte und veröffentlicht wurde. Mehrgebärende in diesem Alter verwundern heute niemanden mehr.

Der vor ca. hundert Jahren lebende englische Gelehrte Charles Darwin glaubte auf Grund seiner umfassenden Naturstudien bei Pflanzen und Tieren annehmen zu müssen, daß in der Natur eine Auslese der besten Exemplare einer Art stattfinde. Er nannte dies « the survival of the fittest » — das Ueberleben der Geeignetsten. Die weniger für die jeweilige Umwelt passenden Exemplare, und sogar ganze Arten, sollten zugrunde gehen und nur die besten am Leben bleiben und sich fortpflanzen. Durch diese „natürliche Auslese" sollten die einzelnen Arten verbessert und sogar untüchtige ausgerottet werden zugunsten der besseren. Durch Aufnahme von Eigenschaften, die zweckmäßig waren, sollten Veränderungen und selbst vielleicht neue Arten hervorgebracht werden. Den letzten Schluß machten seine Schüler, indem sie durch solche Auslese den Affen zum Menschen werden ließen.

Darwin fand zum Teil begeisterte Zustimmung, zum Teil auch völlige Ablehnung. Dadurch werden wir hier zu der Wahl des Geschlechtspartners bei der geschlechtlichen Fortpflanzung geführt. Es ist schwer, hier sich ein einigermaßen zutreffendes Bild zu machen, wie dies bei den nicht festgewachsenen Lebewesen (also den Tieren und den Menschen) vor sich gehen möchte.

Bei den Pflanzen im allgemeinen spielt sicher der Zufall die größte Rolle; man stelle sich, um bei unserem obigen Beispiel zu bleiben, die Befruchtung eines Getreidekornes vor. Wie ein Rauch bläst vom Winde getrieben der Pollen über das Feld. An den Halmen hängen die Blüten, die die weibliche Zelle tragen. Nun geraten diese Millionen und Milliarden von Pollenkörnern an die Aehren. Es ist möglich, daß ein krankes Pollenkorn, wenn wir so sagen dürfen, nicht auf die weibliche Blüte einwirkt; auch würde ein Roggenpollen unwirksam für die Weizenblüte bleiben; aber die meisten Weizenblüten werden durch die heranfliegenden Weizenpollen befruchtet.

Bei Insektenbefruchtung (wir nehmen wieder das Beispiel eines Birnbaumes) heften sich die Pollenkörner in dicken Massen an die Hinterbeine der Biene, die den Nektar der Blüte schlürft. Diese fliegt dann zu einer anderen Blüte. Der Birnbaum ist einhäusig, d. h. die weiblichen und die männlichen Blüten sitzen am selben Baume. Bei dem Besuch einer weiblichen Blüte streift die Biene etwas von den Pollen am Griffel der Blüte ab; die Pollen stammen von verschiedenen Blüten; also ist es dem Zufall zuzuschreiben, welcher Pollen eine bestimmte Blüte befruchtet.

Bei den Insekten wird es auch mehr der Zufall sein, der z. B. in einem Schwarm von Mücken die Partner zusammenführt. Wenn wir an die Fische denken, so ist es im allgemeinen dort ähnlich; aber hier hat der Mensch schon stark eingegriffen; statt die Natur walten zu lassen, fängt er zur Laichzeit die trächtigen Weibchen und die Männchen; die Geschlechtsdrüsen werden ausgequetscht und Samen und Eier in Gefäßen in Wasser vermischt. Wenn diese Mischung wieder in den See oder in den Fluß gebracht wird, so entwickeln sich die jungen Fische anonym; sie kennen weder ihre Eltern, noch wissen diese etwas von den Jungen. Wenn aber die Natur waltet, wie z. B. bei den Salmen, so drängen sich diese zur Laichzeit millionenweise in die Flüsse, aus denen sie als jung gekommen sind. Sie laichen dort, nachdem sie Stromschnellen und andere Hindernisse mit Gewalt überwunden haben und gehen haufenweise nachher zugrunde. Die kaum entwickelten Jungen kehren ins Meer zurück, um später wieder dieselben Flüsse und Ströme aufzusuchen. Doch bei den oben erwähnten Stichlingen scheint etwas wie eine wenigstens zeitweise bestehende Ehe zu existieren; beide Partner entleeren ihre Geschlechtsprodukte in ein vorher bereitetes Nest am Boden des Wassers und hüten die Brut, der sie frisches Wasser zufächeln und die sie gegen Räuber verteidigen.

Die Vögel zeigen schon in vielen Fällen eher etwas wie Familiensinn; Männchen und Weibchen vieler Arten bleiben einander treu, wenigstens für eine Saison. Sie bauen gemeinsam ihr Nest, das nur für die Brutpflege bestimmt ist; denn wohnen tun die Vögel meist nicht darin. Auch beginnt die Paarungszeit mit einem eifrigen Werben des Männchens um das Weibchen, wobei einzelne, z. B. der Auerhahn so verrückt tanzen, daß sie eine leichte Beute des Jägers werden. Bemerkenswert ist, daß hier es das Männchen ist, das die lebhaften Farben und die schönen Federn aufweist; es schmückt sich mit einem Hochzeitskleid und hofft dadurch und durch seinen Gesang das Weibchen zu erobern. Wenn ein anderes Männchen ins Gehege kommt, so wird um den Besitz oft bis zum Tode gekämpft.

Bei der Brutpflege unterscheidet man die Nesthocker, die längere Zeit durch die Alten genährt und gepflegt werden, und die Nestflüchter, die gleich, nach dem sie aus dem Ei sind, fast ganz selbständig leben können. Wir kennen ja die Hühner, die Enten und andere Hausvögel. Der Kuckuck ist ein Nesthocker, aber die Mutter legt das Ei in eine fremdes Nest, dessen Bewohner dann die Betreuung des viel zu großen Jungen übernehmen, oft zum Verderb ihrer eigenen Jungen, die der Parasit aus dem Neste verdrängt.

Bei den Säugetieren muß man unterscheiden zwischen wildlebenden und Haustieren; die letzteren werden meist von den menschlichen Be-

sitzern so in bestimmten Schranken gehalten, daß ihr Verhalten nicht mehr natürlich wirkt. Das wildlebende Reh z. B. lebt in Rudeln, meist ein kleiner Harem von Weibchen für ein Männchen; kommt ein anderes Männchen in die Nähe, so kommt es auch hier zu lebhaften, oft mörderischen Kämpfen; beim größeren Hirsch ist es gleich.

Bei den meisten Säugetieren ist es aber der Zufall, der die männlichen und weiblichen Tiere zusammenführt. Bei den Haustieren tut dies der Mensch. Heute werden vielfach bei wertvollen Rindvieh- und Pferderassen künstliche Befruchtungsmanöver ausgeführt. Dadurch ist es möglich, mit dem Sperma eines hervorragenden Bullen z. B. eine ganze Reihe ausgesuchter Kühe zu befruchten.

Wenn ein Haushund auch bei unerlaubten Streifzügen etwa eine läufige Hündin trifft und begattet, so ist es doch wohl sonst immer der Meister, der entscheidet, durch welches Männchen sein weibliches Hündchen gedeckt werden soll, um rassenreine Junge zu erhalten. Und es kommt auch sozusagen nie zu einer Weigerung des Weibchens oder Rüden; im Gegenteil, der Geruch eines läufigen Weibchens lockt von weitem alle Rüden an, so daß der Besitzer strenge Einsperrung des Weibchens verfügen muß, um nicht unerwünschte Nachkommen zu erhalten.

Was nun die Menschen betrifft, so kennt jeder Unzahlen von Büchern, Romanen und klassischen Dichterwerken, in denen die Liebe besungen wird. Und zwar nicht die christliche Liebe, die der hl. Paulus im Korinther I, 13, verherrlicht, sondern die für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts wichtige Geschlechtsliebe. Die meisten dieser Bücher sind nach dem Rezept verfertigt, das im Faust zu finden ist: Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt und nach und nach wird man verflochten. Es wächst das Glück, dann wird es angefochten, man ist entzückt, dann kommt der Schmerz heran, und ehe man sich's versieht, ist's eben ein Roman. Das Wichtigste ist immer, daß der Hans seine Grete bekommt. Fast alle enden mit der Hochzeit; was nachher kommt, die eigentliche Aufgabe des Lebens, wird nicht erwähnt.

Man denke, wenn man junge Verliebte sieht, die glauben expreß füreinander geschaffen zu sein: Was wäre geschehen, wenn sie sich nie gesehen hätten? Dann wären sie eben für jemand anders „geschaffen" gewesen. Wieviele Ehen werden nur um materielle Vorzüge geschlossen; wieviele enden in Scheidung. Und wie oft hat sich nicht schon ein durch „Liebe" Betörter das Leben genommen; oder, wenn er gerettet wurde, wie schal und nichtig erschien ihm dann seine Verliebtheit und wie töricht sein Streich.

Unser Alltag

Wir sind geneigt, die Schuld für einen freudlosen Alltag bei unseren Mitmenschen, den Verhältnissen oder Erlebnissen zu suchen. Wir sagen etwa: Wenn ich andere Menschen um mich hätte, andere Hausgenossen, dann... Oder: Wenn ich eine andere Arbeit hätte, ja dann... Oder: Wenn ich Geld hätte... Ja, wenn, wenn...

Das sind Fehlschlüsse. Denn es liegt nicht allein an den Umständen und Erfahrungen, sondern vor allem an uns selber, ob sich unser Alltag zum Guten oder Schlechten wendet. Viel kommt auf unsere Einstellung zu den Gegebenheiten des Alltags an.

In einem Garten wachsen verschiedene Pflanzen. Alle wurzeln im gleichen Boden, breiten unter derselben Sonne ihre Blätter aus und ducken sich im gleichen Unwetter. Aber aus den gemeinsamen „Erlebnissen" gewinnt die Rübe ihre Süße, der Rettich seine Würze, das Unkraut aber sein Gift. Nicht anders ist es bei uns. Wenn schon zehn Menschen die gleiche Erfahrung machen, so ist sie doch nicht die gleiche, denn jeder erlebt und verarbeitet sie auf seine eigene Weise.

Auf die richtige Verarbeitung der Dinge kommt es an. Da ist ein Stück Eisen. Was ist es? Ein rohes Stück Eisen im Wert von 5 Franken. Ja, aber nur als Material. Was es sein wird, das hängt vom Willen und Können dessen ab, der es verarbeitet. Der Nagelschmied macht aus dem Eisen Nägel und Schrauben im Wert von 20 Franken. Der Kunstschlosser schmiedet es zu einem prächtigen Leuchter im Wert von 150 Franken. Die Mühe, die Hammerschläge und Gluthitze haben sich gelohnt. — In unserer Hand liegt es, den Alltag so oder anders zu erleben und zu verarbeiten.

Leider nehmen wir oft weder den Menschen noch den Verhältnissen gegenüber den richtigen Standpunkt ein. Vieles sehen und verstehen wir falsch und fassen manches unrichtig an. So verderben wir uns selbst den Alltag.

Armut, Krankheit, Sorgen, Sünden und Widerwärtigkeiten vieler Art sind nur einige der unerfreulichen Gegebenheiten unseres Alltags. Nun ist es keineswegs leicht, diesen Dingen gegenüber die immer rechte Haltung einzunehmen und sie positiv zu verarbeiten. Dazu gehört:

1. Weisheit, um zu erkennen, was an den täglichen Gegebenheiten geändert werden kann und was nicht,

2. Mut, anzupacken und mit Weisheit und Geschick zu ändern, was anders werden soll, und

3. Kraft, sich mit Geduld und frohem Herzen in das Unabänderliche schicken zu können.

Diese Charakterqualitäten kauft man sich nicht auf dem Markt. Man holt sie sich auch nicht auf den Hochschulen. Vieljährige seelsorgerliche Erfahrungen haben uns darüber belehrt, daß man die wirkliche Lebenstüchtigkeit weder durch Schulung des Geistes noch durch seelische Kraftsteigerung gewinnt, sondern allein durch die Hingabe der Seele an Gott. In der Gemeinschaft mit ihm empfangen wir Weisheit, Mut und Kraft, die Erlebnisse des Alltags positiv zu verarbeiten. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen", sagt Paulus.

Die seelische Umstellung auf Gott kann bei keinem Menschen gewaltsam erzwungen werden. Jeder muß selbst darüber entscheiden, welchen Standpunkt er Gott und seinem Schicksal gegenüber einnehmen will. Wer Gott sucht, der sucht und findet die Freude. Der Kampf ums Dasein hört nicht auf. Die Menschen und Verhältnisse um ihn werden vielleicht nicht anders, aber er wird anders, weil er die Kraft des ewigen Lebens in sich trägt.

(Aus „Unser Weg")

Rheuma, Gicht?

Melabon FORTE

hilft rasch und zuverlässig

Fr. 1.25, Fr. 2.60, Fr. 5.—

Vorratspackungen: 100 Kapseln **Fr. 18.70**
200 Kapseln **Fr. 34.30**

In Apotheken erhältlich

AGPHARM A. G., Luzern 2

Schweiz. Hebammenverband

Zentralvorstand

Jubilarinnen

Frau Scheidegger-Lerch, Attiswil (Bern)
Frau Beutler-Beutler, Moudon (Bern)

Neu-Eintritte

Sektion Graubünden

99a Frau M. Juon-Flütsch, geb. 1928, St. Antönien-Rüti
100a Frl. Irene Sutter, geb. 1932, Bonaduz
101a Frl. Luzia Lutz, geb. 1927, Curaglia-Medel
102a Frl. Maria Spescha, geb. 1929, Danis-Tavanasa
103a Frl. Ursula Truog, geb. 1932, Ruschein b. Ilanz
104a Frl. Julie Guetg, geb. 1917, Savognin

Sektion Sargans-Werdenberg

63a Schwester Martina Rigg, geb. 1919, Pfäfers

Sektion Uri

25a Schwester Paula Lustenberger, geb. 1931 Spital Altdorf

Sektion Oberwallis

107a Frl. Anna Prumatt, geb. 1930, Erschmatt
108a Frl. Berta Imstepf, geb. 1927, Lalden

Ein herzliches Willkomm unseren neuen, jungen Kolleginnen.

Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß alle Anträge für die Delegiertenversammlung 1953 bis spätestens Ende März der Zentralpräsidentin eingesandt sein müssen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Schw. Ida Niklaus
Die Aktuarin: Frau L. Schädli

Hilfsfonds

Vergabung.

Im Andenken an Frau Karolina Wittwer, gewesene Oberhebamme am kantonalen Frauenspital in Bern, spendet dem Hilfsfonds des Schweiz. Hebammenverbandes M. B. in M. die Summe von

Fr. 20.— (zwanzig)

Der lieben Spenderin spreche ich hiermit im Namen unserer Kommission den besten Dank aus.

Für die Hilfskommission:
J. Glettig.

Krankenkasse

Krankmeldungen

Frau J. von Rohr, Winznau
Frau B. Elmer, Glarus
Frau H. Widmer, Luzern
Frau L. Kräuchi, Bäriswil
Frau A. Müller, Davos-Platz
Frl. E. Hodel, Schötz
Frau S. Stucki, Oberurnen
Frau Schaub, Ormalingen
Frau Diener, Fischental
Frau F. Rötheli, Bettlach
Frau K. Hasler, Basel
Frau Gnädinger, Ramsen
Frl. C. Conrad, Sils
Frau Montali, Kaltbrunn
Frau E. Frey, Oberentfelden